

Pedro Arrupe SJ

Die Gesellschaft Jesu von heute

Die amerikanische Wochenschrift „Time“ veröffentlichte in der Osternummer 1973 einen Leitartikel mit dem Thema: „Die Jesuiten suchen nach einem neuen Selbstverständnis“. Anlässlich der Volksabstimmung in der Schweiz am 20. Mai 1973 wurde die gleiche Frage mit allen Emotionen, die solche Anlässe zu erzeugen pflegen, neuerdings gestellt. Man stößt aber auch anderswo auf das gleiche Thema. Für nicht wenige ist die heutige Gesellschaft Jesu zum Stein des Anstoßes geworden. Für andere ist sie eine Hoffnung, daß der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils noch nicht ausgelöscht wurde. Wie versteht sich die Gesellschaft Jesu heute? Um auf diese Frage eine möglichst authentische Antwort zu erhalten, bringen wir einen Auszug aus Verlautbarungen des Generalobern der Gesellschaft Jesu, Pedro Arrupe. Die Texte stammen aus Ansprachen, Briefen und Interviews der letzten Jahre¹. Wir wissen, daß diese Zusammenstellung ihre Mängel hat: Sie nimmt Texte aus ihrem Zusammenhang, sie übergeht die konkreten Adressaten, sie enthält einige harte Übergänge. Dennoch dürfte deutlich werden, wie Pater Arrupe die Aufgaben der Gesellschaft Jesu und ihren Ort in der Kirche heute sieht.

Der innerste Kern im Selbstverständnis des Ordens ist für Pater Arrupe, wie schon für den Ordensgründer Ignatius von Loyola, der Dienst an der konkreten Kirche (I), den die Jesuiten aus dem Geist der ignatianischen Spiritualität heraus leisten sollen (II). Wie sich die Gesellschaft Jesu der konkreten Kirche verpflichtet weiß, so sieht sie ihre apostolischen Aufgaben in enger Beziehung zur konkreten Welt von heute. Aufgrund dieses – für Pater Arrupe charakteristischen – pastoralen Realismus skizziert er die Aufgaben, denen sich die Gesellschaft Jesu heute mit Vorrang widmen soll (III). Er hält diese apostolischen Prioritäten bewußt offen. Sie sind keine Zauberformel und keine erschöpfende Erfassung dessen, was der Orden heute tatsächlich tut, aber sie sind Leitlinien in der notwendigen Planung und Konzentrierung der Arbeiten. Zwei

¹ Es sind dies: Vortrag beim 73. Deutschen Katholikentag über die Situation der katholischen Kirche in der Welt (10. 9. 1970); Interview in: Informations catholiques internationales (1. 12. 1972); Brief an die Gesellschaft Jesu über die Treue zum Papst (25. 1. 1972); Brief an die Niederländische Jesuitenprovinz (13. 3. 1971); Ansprache an die Scholastiker des Berchmanskollegs in München (13. 3. 1971); Brief an die Gesellschaft Jesu über die zeitgerechte Erneuerung des Ordens (27. 9. 1969); Ansprache über die Gesellschaft Jesu in der Welt von heute (1970); Ansprache über die ökumenische Arbeit der Gesellschaft Jesu (16. 8. 1971); Ansprachen an die Prokuratorenkongregation der Gesellschaft Jesu (27. 9. und 5. 10. 1970). – Drei Punkte bedeuten Auslassungen innerhalb desselben Textes, ein Gedankenstrich den Übergang zu einem neuen Text.

Arbeitsgebiete wurden nicht ausdrücklich genannt, weil sie sich sozusagen quer durch alle anderen Wirkungsbereiche des Ordens hindurchziehen: die Exerzitien und die Missionen.

I. Im Dienst der Kirche

Die Situation der Kirche in der Welt von heute wird wesentlich von zwei Faktoren bestimmt: einmal von der inneren Situation dieser Kirche selber und dann von der besonderen Situation unserer modernen Welt... Die innere Situation der Kirche in der Welt wird heute durch eine tiefgreifende Glaubenskrise und Glaubensnot gekennzeichnet... In einem Teil der Welt kommt die Glaubensnot von der Glaubensunterdrückung des östlichen Materialismus. Sie kommt von der Schmälerung der gesellschaftlichen Lebensbasis und von der gewaltsamen Begrenzung der apostolischen Wirksamkeit. Wir stehen voll Bewunderung vor dem Glaubenszeugnis und der Glaubenstreue dieser Menschen.

Anders ist die Situation in der hochtechnisierten Welt des Westens. Hier stoßen wir auf die Tatsache der säkularisierten Welt... Die im Menschen aufbrechenden Fragen und Bedürfnisse nach nichtmateriellen Werten werden in dieser säkularisierten Welt anscheinend innerweltlich befriedigt: durch Bildung, Ablenkung, Zerstreuung, und unter Umständen durch Drogen. Also geschieht hier ein Rückgriff auf Gott nicht mehr...

Die Glaubenskrise von heute wird von einer anderen Seite her erweitert und vertieft: Es war doch das Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Sinn des Aggiornamento, den menschlichen Fragen von heute die entsprechende religiös-theologische Antwort zu geben. Dieses Konzil hat nicht nur in liturgischer und ökumenischer Hinsicht eine Neuorientierung ausgelöst; es hat auch einen neuen Prozeß der Reflexion und Interpretation des Glaubensguts selber eingeleitet. Dieser Prozeß ist mit dem Konzil nicht abgeschlossen, sondern geht unvermindert weiter...

Das alles erzeugt Unruhe, Unsicherheit und Unbehagen. Es erzeugt Angst und Skepsis. Das vor allem dann, wenn von mancher Seite bei diesem Suchen nach der zeitgemäßen Verkündigung der Heilsbotschaft diese selber in Frage gestellt oder praktisch aufgegeben wird...

Für hunderte Millionen von Katholiken in dieser heutigen Welt ist die eigentliche Glaubenskrise weder der faktische Materialismus noch die unbewältigte theologische Reflexion, sondern die brutale Existenznot. Das heißt anders ausgedrückt: Für die Menschen der Dritten Welt ist es äußerst schwer, eine Frohbotschaft ernst zu nehmen, der es bis heute nicht gelungen ist, auch die Menschen dieser Welt in ihrem ohnehin anspruchslosen Dasein einigermaßen froh zu machen...

Ich möchte noch auf ein zweites Problem zu sprechen kommen, das mit dem eben erwähnten eng verbunden ist und die innere Situation der Kirche in der Welt von

heute wesentlich mitbestimmt. Man könnte dieses Problem als die Strukturfrage und Strukturkrise der Kirche bezeichnen . . .

Es mag ohne weiteres sein, daß ein Teil der kirchlichen Strukturkrise durch den gesamtgesellschaftlichen Prozeß ausgelöst wurde. Die entscheidende Kraft dieser Entwicklung in der Kirche kommt aber von innen. Kommt vor allem vom entfalteten Kirchenverständnis, das auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil ausgesprochen und in der nachkonziliaren Zeit weiter konkretisiert wurde und bis heute noch nicht abgeschlossen ist . . .

Die Vielfalt der Impulse und Erfahrungen bewahrt vor Erstarrung und Sterilität. Und es ist nicht zu verwundern, daß ähnlich wie in der politischen Gesellschaft auch innerhalb der Kirche diese Entwicklung nicht reibungslos und spannungsfrei vor sich geht. Dies trifft auf allen Ebenen der Kirche zu: zwischen päpstlichem Primat und Leitung der Lokalkirchen; im Verhältnis zwischen Bischofskonferenz und den einzelnen Bischöfen; und schließlich im Verhältnis zwischen Leitung der Lokalkirche und dem gegliederten Volk der Gemeinde . . .

Die Strukturen und die Strukturreform sind zweifellos gerade heute wichtige Aspekte der Kirche. Aber die Kirche erschöpft sich nicht in der Strukturfrage. Darum darf die Aufgabe der Kirche auch nicht einseitig dorthin verlagert werden. Die Kirche stellt im letzten das Mysterium Gottes unter den Menschen dar. Wir können und dürfen dieses Mysterium nicht säkularisieren und nicht soziologisieren. Vielleicht bedeutet der geheimnisvolle Charakter der Kirche mehr Licht für die gegenwärtige Welt, als wir ahnen. —

Die Gesellschaft Jesu hat als ihre Spiritualität jene des hl. Ignatius. Nur durch sie bleibt sie sich selber treu. Sie ist ihrem Wesen nach eine apostolische Gemeinschaft, die man ohne Beziehung zur Sendung Christi nicht definieren kann. Die Gesellschaft Jesu ist eine Gemeinschaft von Männern im Dienst der Kirche unter der Leitung des Papstes. Ich meine damit den Geist der Treue gegenüber dem Heiligen Vater. Dieser Geist hat seine Wurzeln im Vierten Gelübde, das nach Ignatius Prinzip und Fundament der Gesellschaft darstellt und das Gewicht von 400 Jahren Tradition hat. Ausgehend von der gemeinsamen geistlichen Erfahrung wollen die Mitglieder der Gesellschaft innerhalb der Ordensverfassung das verwirklichen, wozu diese geistliche Erfahrung sie antreibt . . .

Ich habe Vertrauen in die Zukunft. Einer der Hauptgründe dafür sind die Jesuiten, die ich während meiner Reisen in viele Länder getroffen habe, Mitbrüder, die vom echten Geist der Gesellschaft erfüllt sind. Sie leben mit ganzer Hingabe den vielfältigen Aufgaben, mit Geduld, Ausdauer und Mut. Manche von ihnen erreichten eine öffentliche Anerkennung; die große Zahl jedoch spricht nicht viel, aber ich kenne viele von ihnen. Ich habe darüber hinaus ein besonderes Vertrauen in die Zukunft, weil ich überzeugt bin, daß der Dienst an der Kirche unter der Leitung des Papstes heute mehr denn je notwendig ist. Dieser Dienst ist heute in dieser entscheidenden Stunde der Kirche wahrlich nicht leicht. Aber die kritischen Zeiten der Kirche bilden für die

Gesellschaft Jesu das Milieu, in dem sie sich „daheim“ fühlen soll. Meine Hauptsorge ist, daß wir uns in dieser Situation nicht auf der Höhe unseres Dienstes befinden, den man von uns erwartet.

II. Ignatianische Spiritualität

Wenn der hl. Ignatius im *Summarium* vom Primat des „inneren Gesetzes der Liebe“ spricht und die ersten Gefährten sich „Freunde im Herrn“ nannten, so bedeutet dies für ihn, daß die religiöse Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, wie er sie gedacht hat, nicht zuerst gruppenpsychologischen Bedürfnissen oder arbeitstechnischen Zweckmäßigkeiten entsprang, sondern einem inneren Anruf Gottes. Wir könnten heute auch sagen: sie entsprang einer evangelischen Inspiration. Diesem Anruf Gottes antwortete der hl. Ignatius in den fundamentalen Entscheidungen der Exerzitien im Reich Christi, in den Zwei Fahnen, im Dritten Grad der Demut, im Magis der Drei Menschengruppen und in der Betrachtung über die Liebe. Er machte diese grundsätzliche Option auch für jene verpflichtend, die ihm in der Gesellschaft Jesu folgen wollten. –

Wir sind nur zu verstehen in unserer Zugehörigkeit zu dieser konkreten Gesellschaft, die von Ignatius gegründet, durch die Exerzitien inspiriert und vom Heiligen Stuhl anerkannt wurde, und die durch die Konstitutionen und die Generalkongregationen näher bestimmt wird. Diese Gesellschaft ist ein lebendiger Organismus. Sie ist nicht statisch und versteinert, sondern dynamisch und in Entfaltung. Aber bei aller Entfaltung bleiben die wesentlichen Elemente dieselben . . .

Die Gesellschaft Jesu ist eine Institution. Aber sie ist nur richtig zu verstehen, wenn sie mit ihrer Spiritualität angenommen wird. Diese macht sie aus. Wenn ihr diese fehlte, wäre sie leer und ohne Daseinsberechtigung. Als erstes Wesenselement unserer Spiritualität möchte ich die ignatianische Sicht der Nachfolge Christi in Aktivität und Leiden nennen. Wie diese Nachfolge zu verstehen ist, kommt wohl in der Vision von La Storta am eindrucksvollsten zum Ausdruck . . .

Ein zweites Wesenselement unserer Spiritualität ist die Unterscheidung der Geister im ignatianischen Verständnis . . .

Als ein weiteres Wesenselement möchte ich noch kurz nennen, daß es in unserem Leben darum geht, Gott in allen Dingen zu finden. Denken Sie an die Betrachtung zur Erlangung der Liebe. Mir scheint, daß hierin die schönste Harmonie von Bejahung der Welt und radikaler Ausrichtung auf Gott, von Horizontalismus und Vertikalismus grundgelegt ist. –

Die Gesellschaft kann sich nicht der Introversion und Unbeweglichkeit hingeben, die sie zur Nutzlosigkeit und zum langsamen Tod verdammt; sie kann sich aber auch nicht durch den Fluß der Ereignisse ohne Kontrolle oder durch einfach gesetzte Tatsachen bestimmen lassen. Es kann auch nicht einfachhin möglich sein, daß jeder einzelne seinem „individuellen Charisma“ folgt und seine eigenen Wege ohne Bezug

auf die gesamte Gemeinschaft, deren Glied er durch freie Wahl geworden ist, zu gehen sucht.

Die Gesellschaft Jesu hat nur eine einzige echte Wahl: im Dienst der Kirche muß sie sich aus apostolischem Geist nach den Kriterien Christi der heutigen Welt anpassen; dabei sind die vom Zweiten Vatikanischen Konzil gegebenen Richtlinien und die Zeichen der Zeit zu beachten.

Dies bedeutet eine positive und notwendige Öffnung nach außen, welche da und dort eine Verminderung der Strukturen und Institutionen bewirkt und zu elastischeren Formen des Lebens und der Aktivität führt, zugleich aber auch eine intensive Wendung nach innen, zu Christus. Ein größerer Kontakt mit der Welt muß fundiert sein in einem lebendigeren Kontakt mit Christus. Wenn in dem, der „kontemplativ in der Aktion“ ist, die Aktion zunehmen soll, dann muß in ihm unbedingt auch die Kontemplation zunehmen.

Die wahre Öffnung zur Welt, welche die Christi sein muß, bringt mit sich, daß das Zeugnis unseres Lebens und unserer Lehre – wie das Christi selbst – „ein Zeichen des Widerspruchs“ ist und von vielen als „Ärgernis und Torheit“ betrachtet wird. Jesus Christus selbst wurde nicht verstanden.

Im Bewußtsein ihrer apostolischen Mission bemüht sich die Gesellschaft Jesu, für die Zukunft vorzusorgen, während sie die gegenwärtige Situation analysiert. Sie macht sich dafür bereit, indem sie Änderungen durchführt, die freilich – so kühn und eingreifend sie auch sein mögen – ihr Wesen in keiner Weise umgestalten dürfen, welche aber im Hinblick auf eine größere übernatürliche Wirksamkeit unseres Apostolats erfordert sind.

Viele Fehler und Irrtümer, die heute in Erscheinung treten, sind ohne Zweifel das Ergebnis davon, daß wir den rein menschlichen Elementen und einem äußeren Aktivismus zuviel Bedeutung zuschrieben; sie folgen aus einem zu großen Vertrauen in die eigenen Kräfte und einer zu geringen Beachtung der Notwendigkeit der übernatürlichen Hilfe. Mit einem Wort: aus dem Bemühen um Öffnung nach außen zur Welt ohne die entsprechende, unerläßliche Hinwendung zu Christus. –

Jesus Christus ist für den Jesuiten alles. Dies ist der einzig mögliche Schlüssel für das Verständnis seines Lebens und für das Unternehmen, dem er sich geweiht hat.

III. Apostolische Prioritäten

Der Wandel der Welt hat ein Tempo angenommen, das früheren Zeiten unbekannt war. Er zeigt sich auf wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Ebene. Dieser Wandel ist nicht mehr auf wenige Industrieländer begrenzt, sondern hat die ganze Welt erfaßt. Er erzeugt nicht nur einen neuen Lebensstil und neue zwischenmenschliche Beziehungen, sondern auch neue Denkprozesse und ein neues Bewußtsein.

Der umfassende gesellschaftliche Wandel vollzieht sich nicht geradlinig und homogen, sondern in schweren Spannungen und Konflikten. Von hier aus entsteht die tiefste Gefährdung des Menschen. Bedrohlicher noch ist diese Entwicklung in Konflikten auf weltweiter Ebene. Dort geht es nicht mehr um die Frage der mehr oder weniger verwirklichten Demokratie. Dort geht es um radikale Gegensätze und unveröhnliche Widersprüche. Hier stehen Millionen von Menschen unter dem Terror des Kriegs, leben Hunderte von Millionen in unvorstellbarer Armut und Not, andere wiederum unter gesellschaftlicher Unterdrückung.

In diese Welt hinein hat die Kirche Gottes ihre befreiende Botschaft zu verkünden. Wie sollte sie es anders tun, als daß sie auf das Grundproblem der gegenwärtigen Gesellschaft eingeht. – Dabei ist eine Grundhaltung unabdingbare Voraussetzung: die der Mobilität und Disponibilität. Es entspricht unserer Berufung, nicht zu eng an überlieferte Formen der Arbeiten gebunden zu sein, sondern für die neuauftauchenden Aufgaben der Kirche ein waches Gespür zu haben, Pionier- und Forschungsarbeiten zu übernehmen. So haben wir in der Gesellschaft Jesu die Forderung, hier und jetzt für die größere Ehre Gottes zu arbeiten, jeweils verstanden. Die stete Offenheit dem Geist Christi gegenüber, die Haltung der Bereitschaft und der Entscheidungsfähigkeit sind charakteristisch für unsere Spiritualität. Aus dieser Grundhaltung muß die Gesellschaft Jesu heute folgende apostolische Prioritäten setzen.

1. *Die theologische Reflexion über die heutigen Menschheitsfragen.* Der Mensch hat im Verlauf seiner Geschichte und seines Selbstbewußtseins jeweils neue Fragen über sich selber und über die Bewältigung seines Daseins. Der heutige Mensch hat aufgrund seiner besonderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation neue Fragen der personalen und zwischenmenschlichen Ordnung. Sie kommen nicht zuletzt von einem erweiterten und differenzierteren Selbstverständnis und einem komplexeren Weltbezug. Die Kirche hat die Neuheit und Dringlichkeit dieser Menschheitsfragen sehr ernst zu nehmen. Sie hat sich in ihrer Beantwortung nicht an menschlichen Fragen von gestern zu orientieren, sondern an Fragen von heute und morgen. In diesem Zusammenhang ist vor allem auch die besondere Problematik des Ökumenismus und Atheismus zu beachten. –

Wenn man diese Aufgabe ernst nimmt und entschieden aufgreift, dann muß sich die Gesellschaft Jesu noch intensiver dem Bibelstudium und der Theologie widmen. Sie muß nach vielen Seiten hin philosophisch-theologische Forschungen ansetzen, um für die schwierigen Menschheitsfragen von heute eine von Gott inspirierte Lösung zu finden. Dazu ist weiter notwendig, daß die Gesellschaft jene Wissenschaften zu Hilfe nimmt, die den Zugang zur Theologie erschließen helfen: Anthropologie, Psychologie, Soziologie usw. Diese Wissenschaften vom Menschen und seinem kulturellen Zusammenhang bieten der theologischen Reflexion das Material. Hier gilt es schnell zu handeln. Ein Zuwarten ist nicht mehr erlaubt. Die Menschheit drängt uns . . .

2. An zweiter Stelle möchte ich unter den heutigen Aufgaben der Gesellschaft *das soziale Apostolat* nennen. Hier braucht es keine langen Beweisführungen. Sie alle

haben jene große Schar von Menschen vor Augen, „die niemand zählen kann“, der es am Notwendigsten fehlt, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Sie wissen um die ungerechten Ausbeutungen, um die fehlerhaften Sozialstrukturen, um die Gleichgültigkeit jener, die in Reichtum leben. Wie im theologischen Bereich wird es gerade auch auf dem sozialen Gebiet die besondere Aufgabe der Gesellschaft Jesu sein, aufgrund einer gediegenen Formung und wissenschaftlichen Ausbildung allen jenen zur Seite zu stehen, die heute in der ganzen Welt nach einer Lösung dieser Probleme suchen. Mit ihnen zusammen sollen sie nach dem Sinn der natürlichen Werte suchen, nach dem sinngemäßen Fortschritt der Menschheit, nach dem Standort der Kirche und des Priesters in der modernen Welt von heute. Aber das alles wird nur möglich aufgrund einer sauberen und konzentrierten wissenschaftlichen Forschung...

Unsere Gesellschaft muß sich dieser Problematik heute bewußt werden. Sie muß mit ihrer Forschung und ihrem Einsatz ihren Einfluß gerade dort geltend machen, wo die Entscheidungen fallen und Gesetze erlassen werden. Das gilt vor allem für jene, die in internationalen Organisationen einen entscheidenden Einfluß haben. Sie muß aber gleichzeitig durch das Zeugnis der Einfachheit des Lebens und der Großmut, durch einen ausgesprochenen Sinn für Gerechtigkeit und Liebe gegenüber den Armen und Geächteten wirken. Sie wird das in bestimmten Fällen auch in der Teilnahme an der Entbehrung und im Leid tun müssen. Ich sage es noch einmal: sie muß mit ganzer Verantwortung dahin wirken, daß das Los der Menschen menschlicher werde. Dieses Apostolat ist sicher nicht leicht und wird nicht selten harten Verzicht fordern. Aber wenn uns die Liebe Christi drängt, werden wir seine Bedeutung und Dringlichkeit nicht überhören.

3. Ich komme zum dritten Schwerpunkt: *Das Apostolat der Erziehung*. Was wir heute brauchen ist dieses: Menschen mit einem starken Willen und gründlicher Ausbildung; Menschen, die die Kraft haben, sich für andere einzusetzen; und Menschen, die all das aus der radikalen Liebe zu Christus tun. Es wird kaum jemanden geben, der in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Erziehung solcher Menschen unterbewerten könnte. Die Gesellschaft Jesu ist seit 400 Jahren der Überzeugung, daß es zu ihren zentralen Aufgaben gehört, junge Menschen geistig und charakterlich zu formen...

Ich möchte es aber mit allem Nachdruck aussprechen: überprüfen wir mit aller Sorgfalt die Ergebnisse der pädagogischen Forschung und Methoden von heute, damit wir Menschen heranbilden, wie die heutige Zeit sie braucht und wie sie für den Dienst an der Menschheit eingesetzt werden können... Eine solche Erziehung muß den ganzen Menschen umfassen. Die Neuordnung der heutigen Welt muß durch neue Menschen geschehen, die einer neuen Erziehung bedürfen... Ich möchte noch eines betonen: es ist mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß man in unseren Schulen keinen Unterschied und keine Diskriminierung wirtschaftlicher oder sozialer Art duldet.

4. Ich nenne noch einen vierten Schwerpunkt unseres Apostolats: *Die Massenmedien*. Sie streuen heute die Ideen und formen das Denken der Menschen. Von ihnen gehen

die Informationen aus und von ihnen wird die Freizeit bestimmt. Wir müssen zugeben, daß wir uns der Bedeutung dieser neuen Realität noch nicht voll bewußt geworden sind. Die Gesellschaft hat im 16. Jahrhundert nicht gezögert, die kulturellen und technischen Mittel jener Zeit voll einzusetzen. Was Ignatius, Franz Xaver und viele andere damals taten, müssen wir auch heute tun. Ich weiß um die Schwierigkeiten, mit denen wir hier konfrontiert werden. Darum verlangt der Einsatz dieser Mittel ein seriöses Studium. Aber die Erfahrung zeigt bereits, wie fruchtbar diese Arbeit ist, wenn sie sachgerecht und verantwortet aufgegriffen wird. –

Heute stehen die ganze Welt, die Kirche und die Orden vor großen Problemen und Schwierigkeiten. Die Gesellschaft Jesu besitzt kein Privileg, davon verschont zu bleiben . . . Die Beurteilung dieser Situation muß mit allem Realismus geschehen, aber sie darf eine Realität nicht ausklammern: die Tatsache nämlich, daß wir uns in der Hand Gottes wissen und daß dieser Gott gerade auch in den stürmischen Ereignissen dieser Zeit am Anfang und am Ende steht.